

Zeitschrift: Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern
Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Bern)
Band: 3 (1882)
Heft: 6

Rubrik: Urteile unserer Fachkommissionen
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unterrichtszeit im Sommer:

I. Klasse jeden Vormittag 4 Stunden = 24 Stunden pr. Woche, alle Nachmittage frei.

II. Klasse 5 Vormittage und 5 Nachmittage je 2 Stunden = 20 Stunden pr. Woche.

III. Klasse 5 Vormittage und 5 Nachmittage je 2 Stunden = 20 Stunden pr. Woche.

Nämlich:

Morgens von 7—9 Uhr I. und II. Kl.,

9—11 „ I. „ III. „

Nachmittags „ 1—3 „ II. „ III. „

Samstag Nachmittag frei.

Der Lehrer hätte gleichzeitig vier Jahrgänge, Maximum 40 Schüler. Die jüngern Schüler hätten nie länger als 2 Stunden Unterricht aneinander.

Wintersemester.

Die acht Jahrgänge werden in drei Klassen eingetheilt:

I. Kl. 7. u. 8. Schulj., II. Kl. 4—6. Schulj., III. 1.—3. Schulj.,
8.—10. Uhr 10.—12. Uhr 2.—4. Uhr
I. u. II. Kl., I. u. III. Kl., II. u. III. Kl.

Samstag Nachmittag frei.

Uebrigens haben:

der 1. Jahrgang Montag und Mittwoch Nachm. frei

„ 2. „ Dienstag u. Donnerst. „ „

„ 3. „ Freitag „ „

Maximum der Schülerzahl 50.

In Schulkreisen, wo die Kinder einen weiten Schulweg haben, empfiehlt sich die dreistündige Schulzeit mit folgender Einteilung:

	8—11 Uhr.	1—4 Uhr.
Montag	I. und III. Kl.	I. und III. Kl.
Dienstag	I. „ II. „	II. „ III.* „
Mittwoch	I. „ III. „	I. „ III. „
Donnerstag	I. „ II. „	II. „ III.* „
Freitag	I. „ II. „	I. „ II. „
Samstag	II. „ III. „	frei

Stundenzahl: I. Kl. $8 \times 3 = 24$.

II. „ $7 \times 3 = 21$.

III. „ $6 \times 3 = 18$.

Maximum der Schülerzahl 50.

Während diese Einteilung mehr für die Landschulen berechnet ist, wo die Schwierigkeiten grösser sind, liesse sich für städtische Verhältnisse mit Leichtigkeit eine allen pädagogischen Anforderungen entsprechende Einrichtung treffen.

Die Unterweisung würde keine Absenzen mehr verursachen, wodurch einzig schon 600,000 Absenzen p. Jahr wegfielen, die weiblichen Handarbeiten könnten ebenfalls auf die freien halben Tage verlegt werden, wodurch wieder einige Hunderttausend Absenzen ver-

hütet würden. Da ferner die Kinder nie alle miteinander in die Schule müssten, das eine oder andere zu Hause bleiben könnte, um den Eltern zu helfen, gäbe es auch aus diesem Grunde viel weniger Absenzen.

Nach den Erkundigungen, die ich eingezogen habe und nach dem Urteil massgebender Personen des Oberlandes, lässt sich diese Einrichtung auch in den Gebirgsgegenden ohne Schwierigkeit einführen.

E. Lüthi.

Urteile unserer Fachkommissionen.

J. Schelling, kurzes Lehrbuch der Welt- und Schweizergeschichte im Zusammenhang, etc. St. Gallen, Huber, 1882. 8. 303 S. Preis 2 Fr. 80.

Die Eigentümlichkeit der ganzen Anlage dieses Buches veranlasst uns, ein wenig ausführlicher als gewöhnlich darüber zu referiren.

Das Werk ist für schweizerische Sekundar-Real- und Bezirksschulen bestimmt und will dazu beitragen, dass durch die „ungetrennte Behandlung der Welt- und Schweizergeschichte“ der Geschichtsunterricht überhaupt vereinfacht und besonders die vaterländische Geschichte fruchtbarer werde. Dabei ist der Verfasser von der gewiss richtigen Ansicht ausgegangen, dass ohne den Hintergrund der gleichzeitigen europäischen Ereignisse die meisten schweizergeschichtlichen Partien schwer verständlich sind. Es wird dieser auf Erfahrung gegründete Satz von vielen Geschichtslehrern zu wenig berücksichtigt. Es hat dieses einfach zur Folge, dass bei den Schülern bald eine zu chauvinistische Ueber-, bald eine kleinmütige Unterschätzung der Verhältnisse unseres Vaterlandes Platz greift, auf jeden Fall ein einseitiges Verständniss vermittelt wird.

Für einfache Schulverhältnisse (untere Klassen höherer Schulen, Primarschule, etc.) gilt dies weniger, weil hier der geschichtliche Unterricht in episodischer und monographischer Form erteilt wird. Um so mehr sollten höhere Klassen und Schulen, namentlich auch die Seminarien, darauf Rücksicht nehmen. Der Verfasser hat sich ein Verdienst erworben, dass er diese Seite der Methodik des Geschichtsunterrichts durch sein Werk zur Sprache bringt und die Frage zugleich praktisch gelöst hat.

Ob die Durchführung des Planes gelungen ist? In der Vorrede beruft sich der Verfasser auf die guten Erfahrungen, die er damit in seinem Unterrichte gemacht hat, und auf diese gestützt, hat er das Buch abgefasst. Dieses ist also aus der Schule herausgewachsen. Um so

*) Ein Jahrgang frei, wie oben.

mehr darf man es also mit einem günstigen Vorurteil zur Hand nehmen, und ein Durchgehen desselben zeigt sogleich, dass die Anordnung des Stoffes keine ungeschickte ist. Im ersten Hauptteil wird das „Alttertum“ (Geschichte der asiatischen, afrikanischen und europäischen Völker der Vorzeit) durchgenommen; dann kommt mit dem „Mittelalter“ und der „Neuzeit“ Jahrhundert um Jahrhundert, in Verbindung mit der allgemeinen auch die Schweizergeschichte zur Behandlung. In einigen Abschnitten scheint uns diese Verbindung nur zu rigorös durchgeführt, z. B. in dem Kapitel auf Seite 130, wo unter dem Titel „Die Zeit zwischen dem Züricher- und Burgunderkrieg“ inmitten der Darstellung der Gebiets-erweiterungen der Eidgenossen (Rapperswyl, Thurgau, etc.) und dem Walldshuterkrieg ganz unerwartet die Geschichte von der Eroberung Stambuls durch die Osmanen wie ein Klotz im Wege liegt.

Die Ueberschriften sind nicht überall bezeichnend genug und orientiren zu wenig. Was soll z. B. der wiederholt vorhandene Titel „Die Schweiz in dieser Zeit“? In welcher Zeit? Soll man jedesmal nachblättern, um zu erfahren, wohin der betreffende Abschnitt sich einreihen lasse? Unseres Erachtens wäre auch ein eigenes Inhaltsverzeichniss für die schweizergeschichtlichen Partien dem Gebrauch des Buches nur förderlich gewesen.

Hätte das Buch nicht die ausdrückliche Bestimmung des Gebrauchs in höhern Lehranstalten, so liesse sich an der Auswahl des Stoffes Aussezungen machen. Auch so wird vielleicht hin und wieder eine Bemerkung fallen, indem viele Lehrer der Ansicht sind, dass nicht bloss in der eigentlichen Volksschule, sondern auch in den sogenannten höhern Schulen statt einer lückenlos zusammenhängenden mehr eine monographische, d. h. das Wichtigste ausführlicher behandelnde, Untergeordnetes aber weglassende Darstellung den Vorzug verdiene. Allein irgendwo muss doch die Geschichte, wenn sie anders diesen Namen verdienen soll, sich auf den Zusammenhang der Begebenheiten einlassen, damit der Schüler einen Einblick in die geistigen Entwicklungen gewinne. In den Anstalten, für welche das Buch bestimmt ist, kann dies am besten geschehen. Eine solche knappe, auf das Wesentliche aufmerksam machende Form der Erzählung, die doch nicht bloss Sätzfragmente enthält, sondern sich in gefälliger Sprache bewegt, eignet sich trefflich für Leute, die bereits über ein bestimmtes historisches Wissen verfügen können. Bei gegebenen Verhältnissen kann der Lehrer leicht auf Einzelnes ausführlicher eintreten.

Bezüglich der sprachlichen Darstellung sind uns nur wenige Ausdrücke („partei“, S. 86, „planirt“, S. 104, „Untersuch walten lassen“, S. 103) als nicht gebräuchlich aufgefallen. Sonst ist die Anschaulichkeit und unge-

zwungene Kürze des Ausdrucks zu loben, besonders wenn man bedenkt, in wie engen Grenzen sich die Auseinandersetzung des ganzen Gebietes der Geschichte halten muss. Die Sätze sind handlich, gut gerundet, klar und gar nicht etwa bloss notizenhafte Andeutungen, wie man bei der notwendigen Zusammendrängung des weitläufigen Inhaltes erwarten dürfte. Sehr einverstanden erklären wir uns mit dem Verfasser, dass er in diesem für die schweizerischen Schulen bestimmten Buche nicht einen religiösen oder politischen Parteistandpunkt hervortreten lässt. Eine erregte Parteisprache und grelle Parteifärbung, die notwendiger Weise der geschichtlichen Wahrheit widerspricht, wie dies in andern Geschichtslehrmitteln entweder durchgängig oder doch in einzelnen Partien angewendet ist, kann Schüler nur irreleiten. Einfach und klar, ruhig, sprachlich und sachlich sorgfältig und allerdings auch mit religiösem und patriotischem Sinn geschrieben, so sollten die Geschichtslehrmittel sein. Wir haben ja nicht die Aufgabe, die Jugend zu kaptiviren, sondern wir sollen sie erziehen und bilden, damit sie im reifern Alter selbstständig, nach freier Wahl zu den Bestrebungen der Zeit Stellung nehmen kann.

Leider müssen wir schliesslich noch auf die sachlichen Unrichtigkeiten aufmerksam machen, die sich auch hier, wie in so manchen andern seiner Vorgänger, vorfinden. Es sollte nun wirklich endlich an der Zeit sein, bei der Abfassung neuer Geschichtslehrmittel auch die bezügliche Literatur gewissenhaft zu Rate zu ziehen, damit sich nicht falsche, unwahre Ueberlieferungen wie eine ewige Krankheit durch die Schulbücher hindurch ziehen. So gut wie es in andern Fächern geschieht, müssen wir auch hier die Resultate der wissenschaftlichen Forschung der Neuzeit benutzen. Was bedeuten die vielen gründlichen Arbeiten in den bald 30 Bänden der Publikation der schweizerischen geschichtsforschenden Gesellschaft, von denjenigen der Kantonalvereine nicht zu reden! — Doch gewiss vor Allem das, dass die sichern Ergebnisse auch für die Schule verwertet werden und die Irrtümer älterer Lehrbücher nicht immer wieder in die neuen herübergeschleppt werden.

Von kleineren Ungenauigkeiten sehen wir ab (z. B. dass es heisst „Der Friede von Torberg“ statt „Der torbergische Friede“, was beides gar nicht dasselbe ist u. a. m.) und machen nur auf folgende Punkte aufmerksam:

S. 79. Das zweite burgundische Königreich wurde nicht von Strättlingern regiert (Siehe Biblioth. älterer Schriftwerke II.)

S. 100. Rudolf von Habsburg (Oestreich) erlitt in der Schosshalde nicht eine Niederlage, sondern Bern wurde infolge jenes Gefechtes zum Reichsgehorsam

zurückgeführt; übrigens war es nicht der König, sondern dessen Sohn, Herzog Rudolf, der den Ueberfall in der Schosshalde ins Werk setzte; auch ist es nicht richtig, dass dabei alle männlichen Glieder des Geschlechtes der Neunhaupt umgekommen seien; es kommen Neunhaupte viel später urkundlich vor, z. B. 1437 ein Clevi (Niklaus) N. in einer Insel-Urkunde. (Vgl. Archiv des historischen Vereins des Kantons Bern, V. 546.

(Schluss folgt.)

Sauer, Neues italienisches Konservations-Lesebuch für den Schul- und Privatunterricht. 3. Auflage. 1875.

Bei dem sich immer mehr geltend machenden Bedürfniss nach Kenntniss der italienischen Sprache vermehrt sich die Zahl der Lehrmittel, welche diesem Bedürfniss Rechnung zu tragen suchen, fortwährend. Neben den zahlreichen Sprachlehren giebt es eine Menge italienischer Lesebücher, welche den Studirenden genauer mit der heutigen, im mündlichen wie im schriftlichen Verkehr gebrauchten italienischen Sprache bekannt machen sollen, als es eine Grammatik allein zu tun vermag. Von diesen Lesebüchern liegt uns heute dasjenige von Sauer vor. Wenn die Zahl der Auflagen für den Wert eines Buches als Beweis gelten darf, so kann hier Sauer mit dem Erfolg, den er durch sein Lesebuch erzielt, zufrieden sein, da dasselbe von 1862—1875 drei Auflagen erlebte. In der Tat geben wir gerne zu, dass die Auswahl und Anordnung der im Buche enthaltenen Lesestücke im allgemeinen eine recht gute ist. Von leichten Fabeln und Erzählungen zu grössern, schwierigeren Stücken beschreibender und erzählender Natur aufsteigend, wird das Buch neben jeder italienischen Sprachlehre mit Nutzen gebraucht werden können.

Der Verfasser hat gewiss sehr gut daran gethan, nicht eine Antologie zu schaffen, in der die klassischen Autoren der verschiedenen Jahrhunderte, von Dante bis Manzoni, vorgeführt werden — es kann sich auf dieser Stufe nicht um die Vermittelung wirklich litterarischer Kenntnisse handeln — sondern sich, so zu sagen, ausschliesslich an die Schriftsteller des 19. Jahrhunderts zu halten, nur hätte er in dieser Hinsicht noch weiter gehen und dem praktischen Bedürfnisse so weit Rechnung tragen sollen, dass er auch der modernsten Prosa die des Schönen Vieles bietet, ihre wohlverdiente Stelle angewiesen. Wir nennen beispielsweise De Amicis, dessen reizende Bücher (*La vita militare* — *l'Olanda* — *Costantinopoli* etc.) ein wohlverdientes, rasches Glück gemacht. — Mit Vorteil hätte er auch einige Kapitel aus einem Buche aufnehmen dürfen, das in seiner Art das Beste ist, was gegenwärtig in italienischer Sprache existirt und desshalb auch in Schulen und Familien auf

der ganzen Halbinsel Eingang gefunden, wir meinen Franceschi's „*Città e Campagna*“, ein Buch, das durch anziehende Gespräche in reinem Toskanisch die Jugend Italiens mit der heutigen Umgangssprache (*lingua parlata*) der guten Gesellschaft bekannt machen will. Bei einer neuen Auflage dürfte der Herausgeber die „Vorübungen“, so wie auch die den Lesestücken angehängten Fragen, welche letztere jeder kundige Lehrer selbst zu bilden weiss, füglich weglassen und dafür den genannten und andern guten modernen Schriftstellern passende Stücke entlehnen.

Wenn schon der Herausgeber behauptet (warum giebt er nicht jeweilen die Namen der Autoren an?) darauf bedacht gewesen zu sein, „mit wenigen Ausnahmen nur Originalien zu bieten,“ so finden sich doch hie und da Ausdrücke und Wendungen, die Ohr und Sprachgefühl eines gebildeten Italieners nicht als richtig anerkennen würde; wir wollen nur einige wenige herausgreifen: *Molto* (pag. 3) als Adverb ist unveränderlich, also nicht „*molte stimate*“, sondern *molto stimate*. Statt *mal parlato** (pag. 9) müsste richtiger gesagt werden *sparlato* oder *parlato male*. Der „Schwäzer“ muss nicht durch „*cicaliero*“ (pag. 12), sondern durch *ciarliero*, *ciarlone* oder auch durch *cicalone* gegeben werden. „*Il morso ai denti*“ (pag. 14) ist ein Gallicismus; der Italiener sagt *guadagnar* oder *rubar la mano*, auch *imbizzarire*. Statt „*commessario*“ (pag. 19) sollte stehen *commissario*, statt „*impietà*“ (pag. 23) *empietà*. „In Prozesse verwickelt“ (pag. 22) kann nicht durch die Wendung „*inviluppato in processi*“, übersetzt werden, da *inviluppare* den Begriff des Umhüllens durch einen materiellen Gegenstand bezeichnet; statt *inviluppato* sollte stehen *implicato*. „*Tosto*“ (pag. 23) ist schon Adverb, „*tostamente*“ ist also eine unrichtige Adverbbildung. „*Sür*“ (pag. 55) ist wohl eine französische, aber keine italienische Präposition; die entsprechende italienische Präposition ist *su* oder *sopra*. Das *passato remoto* der Verben *chiedere* und *cadere* lautet gebräuchlicher *chiesero* und *caddero*, als „*chieronö*“ (pag. 133) und „*cadernö*“ (pag. 57). — Wir könnten die Beispiele vermehren. Fügen wir noch hinzu, dass sich eine Anzahl grober Drukfehler im Buche vorfinden, was denn doch bei einer dritten Auflage nicht mehr vorkommen sollte.

Bern.

Der Referent: B. Niggli.

Erwiderung.

Auf die in letzter Nummer des „Pionier“ erschienene Rezension meines Volksgesangbuches „Die Harfe“ diene als Erwiderung:

1. Das Gute (die Lieder), welches schon seit Jahren den Sängern zur Verfügung stand, wurde total unverändert aus jenen Sammlungen in die meinige aufgenommen, so dass

*) Böses nachreden.